

Erzähler vom Westerwald

Hachenerberger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achteitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg. Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzel in Hachenburg.

Nr. 177

Wegzugspreis: vierteljährlich 2 40 M.,
monatlich 80 Pf. mit Beleggeld; durch die
Post 2 25 M. bezw. 75 Pf. ohne Beleggeld.

Während des Krieges müssen die Freibeilagen weglassen.

Hachenburg, Mittwoch, den 31. Juli 1918.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgespaltene Belegzeile oder deren
Raum 20 Pf., die Reklamezeile 60 Pf.

10 Jahrg.

Zum 1. August.

Wir halten durch! Wir stehen ohne Wanken,
Ein Wall von Eisen, wie am ersten Tag,
Wir sagen nicht, ob auch in Front und Flanken
Und Not bedrängen, Tod und Suchen mag.
Und ob uns aus des Erdballes fernsten Zonen
Wildwügend Volk um Volk entgegentritt,
Wir spotten eurer Soldnerlegionen,
Wir halten Wacht, wir weichen keinen Schritt.

Der Gränte Tränen und der Mütter Klagen
Erfüllen uns mit heißem, bitterem Weh,
Was sie geweint, gelitten und getragen,
Schwillt himmelan wie Sturmgepölsche See.
In goldenen Ähren stehen unsre Fluren,
Und Ackerfurchen blüht des Hänges Stolz,
Doch jeder Ferkel trägt dieses Krieges Spuren
Und seiner Wunden Male jedes Ferkel.

Als heilige Wälder nahen unsre Toten,
Mit unzerstörten Narben, Mann für Mann,
Aus Gräbern wird uns erster Gruß entboten,
In feierlichem Zuge rauft sich heran:
Von Volens Blachfeld und aus welschem Lande,
Aus der Karpathen Eiseschlucht und Schund,
Vom Goldenen Tor, aus Äthens heißem Sande,
Und mahnend Klingt's herauf vom Meeresgrund:

Noch ist das Licht des Friedens nicht entglommen,
Noch mäht mit blutiger Sichel Schnitter Tod,
Doch harret aus, der neue Tag wird kommen,
Schon kündigt ihn ein fernes Morgenrot.
Tragt nur ein Weibchen Brünne noch und Wehre,
Und drücken sie auch schwer, verzweifelt nicht,
Denn höher als das Leben gilt die Ehre,
Am Deutschlands Dasein geht's durch Nacht zum Licht!

Max Schwarz

Uns fünfte A. 'ege' Jr.

Wieder einmal durchleben wir die Wende jener un-
beschwängerten letzten Julitage des Jahres 1914. Die
Welt den Frieden raubten — noch wissen wir nicht,
wie lange. Es bedarf heute keines Rückblicks auf die
unter und liegenden vier Kriegsjahre, keiner Erinnerung
an die gewaltigen Waffentaten, mit denen das deutsche Volk
für ewige Zeiten seinen Platz an der Sonne erkisteten.
Wir haben — gegen unseren Willen — Belgien er-
obert, Nordfrankreich besetzt; wir haben das serbische König-
reich mit seinem montenegrinischen Anhang geschädigt und
denen zu Boden geschlagen; wir haben unseren Ver-
bündeten gedollet, sich ihres Erbfeindes zu erwehren und
der fruchtbarsten italienischen Provinzen in Besitz zu
nehmen, und haben unseren türkischen Freunden in ihren
Kämpfen gegen den langen Arm des britischen
Hinterbäckers nach Kräften beigegeben. Dann aber haben
wir nach Polen besetzt und die russischen Ostseeprovinzen
in ihren vorgelagerten Inselgruppen, haben Finnland
erobert, als es sich aus wahnwitziger Terroristen-
regierung löst, und dem eben flüchtigen gewordenen
Kaiser der Ukraine die erbetene Hilfe beim Aufbau seiner
Ordnung zur Verfügung gestellt. So haben wir
einen Gewaltstreik sondergleichen herausgefordert.
Von Amelkanal bis zum Schwarzen Meer, von Solfons
Ostsee und Charkow unsere Spuren durch die Erde
gezogen. Nicht in unermesslicher Zerstörung
haben wir diese vier Jahre hingebracht. Das Schwert
hat uns nur dazu, den Boden freizumachen
aufbauende Kulturarbeit, deren Früchte nicht
uns und unseren Verbündeten zugute kommen.
Selbst wissen auch gar nicht, wie unermesslich
Egen ist, den wir unter dem Lärm der
um uns her verbreitet haben. Auch wir sehen
hören einwillen mehr die Wunden, die der Krieg
und anderen geschlagen hat; um wieviel selbstverständ-
lich ist es, daß unsere Feinde kein Verständnis zeigen
die geistige und wirtschaftliche Schöpferkraft, die wir
dieses neherbeenden Weltbrandes fortgesetzt be-
gen. Die ausbleibende Gerechtigkeit der Zukunft wird
ein weites Feld für ihre Arbeit vor sich haben.

Indessen: haben wir längst darauf verzichtet, im
Ansehen der Schlachten auf moralische Eroberungen aus-
zuweichen, so müssen wir unseren Feinden schon zugestehen,
daß sie gar trefflich die Kunst verstanden haben, un-
ermessliche Eroberungen zu machen. Daß sie unsere
Verbündeten für sich zu gewinnen wählten, er-
reicht uns heute fast schon als eine geringe diplomatische
Erfolg. Im Vergleich zu der Tatsache, daß selbst Amerika
nach Osten geschaut und daß zuletzt sogar auch
das Reich der Mitte in den Kampf für die
Welt eingetreten ist. Mit der Last ihrer
Wunden wollen sie uns erdrücken und sollte die Kraft

ihrer Waffen am Ende doch vertragen, trotz des schier un-
erschöpflichen Massen- und Massenaufgebots, das sie gegen
uns ins Feld stellen können, so spannen sie ihre polyen-
artig wachsenden Arme zu einem Riesennetz um uns zu-
sammen, das uns schließlich die Luft zum Atmen vergehen
soll. Die es früher, als die Reihe unserer Siege immer
betäubender anschwellt: Na ja, die Deutschen gewinnen
die Schlachten, aber den Krieg werden sie verlieren. —
Nicht man sich heute mit der Selbstzufriedenheit zu trösten:
Den Krieg werden die Deutschen allerdings gewinnen,
aber den Frieden werden sie verlieren.

Kann wohl, wir wollen zunächst einmal dafür sorgen,
daß der erste Teil dieser Prophezeiung zur Wahrheit wird.
Nicht legen die Weltmächte Himmel und Hölle in Be-
wegung, um uns den Endziele zu entreißen, und sogar im
Dien geben sie auf neue Schleichwege aus, damit das
arme Russland nur ja nicht zur Ruhe kommen kann. Es
ist auch wahr, General Koch gibt sich die erdenklichste
Mühe, zu zeigen, daß er Hindenburg und Ludendorff ge-
wachsen sei. Aber trotz alledem wird es dabei bleiben, daß
wir den Krieg gewinnen. Ob wir dann den Frieden ver-
lieren werden, braucht uns im Augenblick noch nicht weiter
zu kümmern. Wir haben schon im Kriege den Frieden
bewahrt in der Heimat, die von allen seinen Schrecknissen
so gut wie unberührt geblieben ist, und draußen in den
besetzten Gebieten, wo das Leben wieder seinen ruhigen
Gang geht, als wäre das die natürlichste Sache von der
Welt. Wir werden ihn auch nach dem Kriege wieder
herzustellen wissen, ob es auch unseren Feinden gefallen
mag oder nicht. Ersetzen wir in das fünfte Kriegsjahr ein
mit dem guten Bewußtsein, daß es ganz sicher nicht unsere
Schuld ist, wenn das Blutvergießen noch immer kein Ende
nehmen will, zugleich aber mit dem unerschütterlichen Ent-
schluß, solange die Feinde das Spiel nicht aufgeben, unsere
Macht zu tun und so alle niederträchtigen Anschläge gegen
Kaiser und Reich zunichte zu machen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Über die Wirkung der Geldentwertung sprach
Finanzminister Dr. v. Biliński in der württembergischen
Ersten Kammer in längerer Rede. Die Geldentwertung,
so führte der Minister aus, geht in der Hauptsache vom
Reich aus, d. h. sie entsteht dadurch, daß das Reich als
Käufer und Verkäufer, als Entleiher von Gütern und
Diensten mit neuer Kaufkraft auftritt. Die durch das
Reich zusätzlich geschaffene Kaufkraft bewirkt eine wellen-
förmig sich entwickelnde Preiserhöhung. Die Wirkung
der Geldentwertung ist eine ganz ungleiche und höchst be-
denkliche, mindestens für die sehr geraume Zeit, die sie
braucht, um sich gleichmäßig für alle Zweige und Schichten
der Volkswirtschaft und Bevölkerung durchzusetzen, soweit
dies überhaupt je geschieht. Einen dauernden Bestand
kann die gegenwärtige Geldentwertung nicht haben und
darf sie nicht haben, weil ja ihre Entlebung auf das zu-
sätzliche Geld zurückzuführen ist, das das Reich seit Kriegs-
beginn in den Verkehr bringt, ohne seinerseits neue Güter
zu lassen. Eine Gründung unserer Geldverhältnisse
kann nur von der deutschen Arbeit kommen.

Nachdem das Umsatzsteuergesetz und seine Aus-
führungsbestimmungen vom Bundesrat angenommen
worden sind, erscheint es dringend notwendig, daß sich die
Gewerbtreibenden, zu denen im Sinne des Gesetzes auch
die Landwirte gehören, sobald als möglich mit den Vor-
schriften des Gesetzes und der Ausführungsbestimmungen
vertraut machen. Entschien ihnen doch bereits vom
1. August ab neue Pflichten, deren Verletzung erhebliche
Nachteile mit sich bringen würde, insbesondere die Ver-
pflichtung über ihre sämtlichen Einnahmen Aufzeichnungen
zu führen. Die Steuer selbst wird, soweit die allgemeine
Umsatzsteuer in Betracht kommt, zum erstenmal im Januar
1919 auf Grund dieser Aufzeichnungen deklarieren und ge-
zahlt werden müssen. Von erhöhter praktischer Bedeutung
sind für die nächste Zeit die Bestimmungen des Ge-
setzes und der Ausführungsbestimmungen für diejenigen
Geschäftsleute, welche Luxusgegenstände im Sinne des
§ 8 des Gesetzes vertreiben.

Dänemark.

Die handelspolitische Knechtung Islands durch
England ist jetzt vollständig. Die Unterhandlungen zwischen
den Islandern und Engländern haben zur Einsetzung eines
Ausfuhrschusses in Island geführt, demzufolge sämtliche
islandischen Erzeugnisse zu dem von den Verbundmächten
angelegten Preis verkauft werden müssen; für Wolle z. B.
beträgt der Preis genau die Hälfte des bisher üblichen.
Für Klippfisch bekommen die Islander nur 170 Kronen,
während auf den Fardern 220 gezahlt werden. Beigert
sich ein Erzeuger, zu diesen Preisen seine Waren abzusetzen,
so werden sie beschlagnahmt. Ebenso wie die Ausfuhr ist
auch die Einfuhr — selbst von Waren aus Dänemark —
einem besonderen Ausschuss unterstellt.

Großbritannien.

Die letzte geschlossene Reichskonferenz hat u. a. wie
erst durch die „Morningpost“ bekannt wird, die Vertiefung
der Rückgabe der deutschen Kolonien beschlossen. — Der

Beisatz ist durchaus nicht überraschend. Er zeigt ledig-
lich, wie unentbehrlich die vom deutschen Reichskanzler
aufgestellte belgische Faustpandtheorie ist.

Schweiz.

Über amerikanische Neutralitätsverletzungen auf
Schweizer Boden wird aus St. Gallen gemeldet: Das
biefige amerikanische Konsulat verfiel neuerdings die von
dem öffentlich angeschlagenen Kriegsbericht mit Über-
schriften, deren eine wörtlich lautet: „Die Hunnen ziehen
sich über die Rone zurück.“ Zuschriften an die Blätter
erheben Einspruch gegen ein derartiges neutralitätswidriges
Verhalten und weisen darauf hin, daß bisher von allen
amtlichen ausländischen Vertretungen in St. Gallen der
schweizerischen Öffentlichkeit gegenüber strikte Neutralität
gewahrt worden sei. Wie das „Sankt Galler Tagblatt“
meldet, ist eine Untersuchung wegen Verletzung der
Schweizer Neutralität eingeleitet.

Aus In- und Ausland.

München, 29. Juli. Die Reichsratskammer nahm einen
Antrag an, worauf die Staatsregierung beim Bundesrat
dabin wirken solle, daß die Kriegsteilnehmer, die durch
Erfüllung der Kriegsdienstpflicht in ihrer wirtschaftlichen
Existenz gefährdet sind, nach Möglichkeit unterstützt werden
und daß eine etwa erreichte Kriegsschädigung insbesondere
auch hierfür herangezogen werde.

Basel, 29. Juli. Der Schweizerische Arbeiterkongress hat
mit 177 gegen 79 Stimmen den Landesstreik abgelehnt.

Bern, 29. Juli. Die italienischen Blätter kündigen aus
vaterländischen Kreisen die bevorstehende Veröffentlichung einer
wichtigen Rundgebung des Papstes zur Vollenfrage an.

Brüssel, 29. Juli. Durch Verordnung des General-
gouverneurs ist im Verfolg der Verordnung über die Kranken-,
Invaliden- und Altersversicherung beim Ministerium für
Gemeinde und Arbeit ein Oberversicherungsrat eingesetzt
worden.

Moskau, 29. Juli. Staatsminister Dr. Delfertsch ist hier
eingetroffen und hat die Geschäfte der diplomatischen Vertre-
tung übernommen.

Moskau, 29. Juli. Wie von den örtlichen Behörden ge-
meldet wird, sind Blumkin und andere Teilnehmer an dem
Morde des Grafen Mirbach nach der ukrainischen Grenze ge-
flüchtet: Ihre Spur ist in der Ukraine verlorengegangen.

Amsterdam, 29. Juli. Der Streik der englischen Mun-
itionsarbeiter greift immer weiter um sich. Eine Arbeiter-
konferenz faßte den Beschluß, den allgemeinen Streik zu
verkünden, wenn die Regierung nicht von den Zwangs-
anstellungen lasse.

Ein Mord in Kiew.

Generalfeldmarschall v. Eichhorn und sein
Adjutant ein Opfer des Verbandswählereien.
WTB Kiew, 30. Juli. (Amtlich.)

Gegen Feldmarschall v. Eichhorn und seinen persön-
lichen Adjutanten v. Drehtler wurde 2 Uhr nachmittags
auf dem Wege vom Kasino nach seiner Wohnung ein
Bombenattentat verübt. Beide sind ihren Verletzungen
erlegen. Attentäter und Aufseher sind verhaftet.

Der 23jährige Täter erklärte bei seiner Vernehmung,
aus dem Gouvernement Nijasn in Rußland zu stammen
und gestern aus Moskau im Auftrag eines kommunisti-
schen Ausschusses in Kiew eingetroffen zu sein, um den
Generalfeldmarschall zu ermorden.

Das bedrohte Rußland.

Japanische Landung auf Sachalin.

Stockholm, 30. Juli.

Die Engländer haben den größten Teil des Murman-
gebietes besetzt und regieren dort im Namen des Murman-
gebietes-Sowjets. Inzwischen haben die Japaner auf den
Nordteil der Insel Sachalin größere Truppenverbände
gelandet.

So wird Rußland von allen Seiten eingekreist. Es
zeigt sich zugleich immer deutlicher, daß Japan mit seinem
Eingreifen im fernen Osten lediglich seine eigenen Interessen
verfolgt. Die Insel Sachalin wurde seit 1855 von Rußland
und Japan gemeinsam verwaltet, 1875 gab Japan gegen
Überlassung der Kurilen seine Ansprüche auf, erhielt aber
nach dem mandchurischen Kriege (1905) den Südteil der
Insel zurück. Jetzt nimmt es sich den Nordteil, da die
Moskauer Räteregierung zu schwach ist, um bewaffneten
Widerstand zu leisten. Und während die von Frankreich
geführten Tscheko-Slowaken immer weiter gen Westen
rücken, schnürt England die Sowjetrepublik vom Meere
ab, indem es sich zum Herrn des Murmangebietes macht.

Amerika's Pläne.

Dem Londoner „Daily Chronicle“ zufolge hat die
Expedition Japans, Amerikas und der übrigen Mächten
nach Sibirien wirtschaftliche und militärische Ziele. Die
wirtschaftlichen Maßnahmen entspringen amerikanischen
Wünschen. Man will den Tscheko-Slowaken zu Hilfe
kommen und sie von der Gefahr, durch die Roten Garisten
und die deutsch-österreichischen Kriegsgefangenen übermannt
zu werden, befreien. Gleichzeitig soll eine Zentralfür

